



Mittwoch, 9. November 2011, 22.45 Uhr, Das Erste

Die Kinder von Blankenese

NDR¹

Das Erste¹

Die Kinder von Blankenese

Mit

Alice Dwyer

Jenny Ulrich

Harald Schrott

u. a.

Buch / Regie

Raymond Ley

Sendetermin

Mittwoch, 9. November 2011, 22.45 Uhr, Das Erste

Kurzzinhalt

20 Kinder und Jugendliche, Überlebende des KZ Bergen-Belsen, finden nach Kriegsende 1945 Zuflucht in der ehemaligen Villa der jüdischen Industriellenfamilie Warburg in Hamburg-Blankenese. Zwischen Alpträumen und ersten Küssen, offenem Antisemitismus und dem Traum von der Ausreise nach Palästina suchen sie ihren Weg zurück ins Leben – unterstützt von der jungen Lehrerin

Betty Adler aus New York, von Ben Yehuda, einem Freiwilligen der „Jüdischen Brigade“, und der Krankenschwester Reuma Schwarz, der späteren Ehefrau des israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizmann. Nach Monaten kehrt das Lachen der Kinder zurück. Und Betty und Reuma werden vollends erwachsen.

Inhalt

Die Ärzte geben Tamar und Bracha nur noch wenige Wochen. In den Tagen nach der Befreiung des KZ Bergen-Belsen im April 1945 sterben noch Tausende an Fieber, Typhus und Hunger. Tamar hat den Todesmarsch von Auschwitz nach Bergen-Belsen mit wenigen anderen überlebt, Bracha gerade ihre Schwester im Lager verloren. Die beiden Jugendlichen gehören zu den wenigen, die der Vernichtung und Verfolgung entkommen sind. Wo ihre Familien sind, wissen sie nicht.

Aus Hamburg ehemals vertrieben, kehrt der junge amerikanische Soldat Eric Warburg in den ersten Nachkriegstagen zum Anwesen seiner Eltern in Blankenese zurück. 1938 hatten die Nationalsozialisten die Villa an der Elbe „arisiert“. Die britischen Besatzer verweigern zunächst die Rückgabe. Doch entschlossen funktioniert Warburg schließlich Haus und Park zu einem Heim für überlebende jüdische Kinder um.

Tamar, Bracha und die anderen Kinder werden zunächst vor den Toren des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen untergebracht. Unter ihnen Josef, der in einem russischen Kinderheim Unterschlupf fand, und Wolfgang aus Berlin, der mit der britischen Armee nach Bergen-Belsen kam. Der 10-jährige Wolfgang muss am Zaun des befreiten KZ mit ansehen, was von der Vernichtung Tausender übrig geblieben ist. Sind auch seine Eltern diesen Weg gegangen? Dies ist kein Platz für Kinder, beschließt Ben Yehuda, der in Deutschland geborene Soldat der Jüdischen Brigade. Es muss noch einen anderen Ort geben. Blankenese, der Besitz der Familie Warburg, wird zum Ziel, zum Ausweg.

Ben Yehuda und Rahel, eine Krankenschwester, die das Lager überlebt hat, begleiten Tamar, Bracha, Josef und die anderen nach Hamburg. Eine 24-jährige Lehrerin aus New York, Betty Adler, soll die Leitung des Heimes übernehmen, und Reuma Schwarz, 22, kommt mit viel Idealismus und über Umwege aus Palästina hinzu. Reuma, die spätere Ehefrau des israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman, kümmert sich um die Erziehung der Kinder, Ben unterrichtet und Rahel übernimmt die medizinische Versorgung. Betty hält alles zusammen – mit viel gutem Willen und wenig Erfahrung. Die Kinder richten sich auf ihren Zimmern ein, mit echten Betten und genug zu essen – sie können ihr Glück kaum fassen. Ben, Betty, Reuma und Rahel betreuen die Heranwachsenden, berichten von Palästina, dem Leben dort, den zionistischen Plänen, sie unterrichten Hebräisch und beobachten das vorsichtige Zurücktasten der Kinder in ein Leben, das manche nur fern erinnern können, manche nie kennengelernt haben. Tamar verliebt sich in einen Jungen aus Berlin. Siegmund wird nun ihr ganzes Sehnen, ihr ganzer Wille zur Zukunft. Der aber hat nur Augen für die schöne Esther.

Ungeduldig warten die Kinder auf die Papiere für ihre Ausreise nach Palästina, doch die Zertifikate werden von den britischen Behörden nur widerwillig und oftmals willkürlich ausgestellt. Als eine neue Gruppe von Kindern zu den „Alteingesessenen“ um Tamar und Bracha stößt, gibt es Ärger. Die Neuen, die „Blonden“, so genannte „Halb- und Vierteljuden“, stehen für alles Deutsche, Arische.

Die Jugendlichen, die das KZ überlebt haben und sich nun nichts mehr sagen lassen wollen, erobern die Reeperbahn, erobern ein neues Leben: Striptease gegen Zigaretten. Der Hass der Bevölkerung gegen alles „Jüdische“ ist immer noch zu spüren in der Stadt. Im Zoo sehen sich Rahel, Reuma und die Kinder den Beschimpfungen der Besucher ausgesetzt. Bei der Versorgung im Krankenhaus kommt es zu einem Eklat: Die Krankenschwestern wollen das „jüdische Mädchen“ Golda nicht versorgen. Reuma ist entsetzt und schreibt ihren Eltern aus „dem Herz von Nazi-Deutschland“.

Als dann die Passagiere des Schiffes „Exodus“ nach Hamburg zurückkehren, zurückgeschickt von den britischen Alliierten, bricht die Hoffnung der Erzieher zusammen. Losgefahren waren ihre Mitstreiter, zum Teil Freunde und Verwandte, voller Optimismus. Nun werden die Überlebenden des Holocaust zurückgeschickt ins Land ihrer Mörder. Werden „ihre“ Kinder, die Kinder von Blankenese, je nach Palästina gelangen? In die Resignation bricht die erlösende Nachricht von der Gründung Israels ein. Die noch fehlenden Zertifikate zur Ausreise werden ausgestellt, die Kinder können Deutschland

verlassen. Ben veranstaltet eine Demonstration ihres neuen Selbstvertrauens, ihrer „Stärke“ – quer durch Blankenese. Endlich fahren Ben, Rahel und Reuma mit den Kindern nach Israel.

Betty Adler bleibt zurück und bereitet von nun an junge Freiwillige auf die Armee in Israel vor. Nicht nur einige dieser Männer, auch manche „ihrer Kinder“ werden später in den „Befreiungskriegen“ fallen. Bracha und Tamar finden eine neue Heimat. Tamar heiratet Siegmund, ihre große Liebe. Sie haben zwei Kinder und fünf Enkel.

Regisseur Raymond Ley („Eichmanns Ende“, „Die Nacht der großen Flut“) erzählt ein bislang unbekanntes Kapitel der Nachkriegsgeschichte. Sein Doku-Drama beruht auf wahren Begebenheiten, die meisten Zeitzeugen äußern sich erstmals im Fernsehen zu ihrer Zeit in Blankenese. Neben den ergreifenden Schicksalen der Kinder und Jugendlichen beleuchtet der Film auch den politischen Zionismus der 40er-Jahre des vorigen Jahrhunderts und den Gründungsmythos des Staates Israel. „Die Kinder von Blankenese“ wurde u. a. mit dem „Grand Remi Award“ auf dem 44. WorldFest in Houston/Texas ausgezeichnet.

Stab

Buch / Regie	Raymond Ley
Kamera	Christopher Rowe
Ton	Corinna Zink
Komponist	H. P. Ströer
Oberbeleuchter	Hans-Werner Huhnke
Szenenbild	Harald Turzer
Kostümbild	Bruni Hannemann
Maske	Gisela Trescher
Cutter	Heike Parplies
Kinderbetreuung	Maria Georgousaki-Lazaridou
Casting	Simone Bär, Jessika Eisenkolb
Recherche	Eva Imlau, Viktoria Urmersbach
Beratung	Miriam Solomon
Producer	Stefan Duscha
Executive Producer	Stefan Knauß
Herstellungsleitung	Moritz Hansen
Produzent	Ulrich Lenze
Redaktion	Dirk Neuhoff (NDR), Ulrike Dotzer (ARTE)

Besetzung

Betty Adler	Alice Dwyer
Reuma Weizman	Jenny Ulrich
Rahel Tschinsky	Hannah Schröder
Ben Yehuda	Harald Schrott
Berta Reher	Marie Gruber
Eric Warburg	Janek Rieke
Dr. Dörfler	Stephan Schad
Tamar	Rosa Lenz
Bracha	Luzie Ahrens
Ziggy	Willi Gerk
Siegmar	Neel Fehler
Josef	Alexander Kalodikis
Wolfgang	Lenny Altaras
Alfred	Aaron Altaras
Esther	Muriel Wimmer
Lore	Johanna Werner
Agnes	Roxana Frommholz
Gabriel	Julius Nitschkoff
Paul	Nils Michel Kreß
Walter	Jannik Schümann
David (Junge mit Alptraum)	Maximilian Kalodikis
Mordechai Popper	Kristo Ferkic
Golda	Anuschka van Lent
Sonja Reher	Franziska Brandmeier
Rahels Freundin	Lisa Hagmeister

Raymond Ley

Autor und Regisseur

16.10.58 in Kassel geboren. Ab 1979 studierte Raymond Ley an der Hochschule für Bildende Kunst in Kassel. Bereits 1982 arbeitete er als Filmmacher und war Mitbegründer des Kasseler Dokumentarfilm- und Videofestes mit dem „Filmladen Kassel“. Seit 1984 wurden mehrere seiner Spielfilme durch die Filmförderungen der Länder Hessen, Hamburg und Schleswig- Holstein gefördert. Ab 1991 ist er als freier Regisseur und Autor tätig, dreht und schreibt unter anderem für die Sender ARD, MDR und NDR.

Filmografie (Auswahl)

Filme

2011	Unbequem und unbestechlich – 50 Jahre „Panorama“ (45 Min., NDR)
2010	Eichmanns Ende – Liebe, Verrat, Tod (90 Min., NDR/ARD)
	Die Kinder von Blankenese (90 Min., arte/NDR/ARD)
2007/08	Eschede Zug 884 (90 Min., NDR/ARD)
2006/07	Helmut Schmidt im Gespräch (45 Min., NDR)
	Nanking 1937, Tagebuch eines Massakers – die Geschichte des Hamburgers John Rabe (52 Min., ARTE/NDR/WDR)
2005	Die Nacht der großen Flut (90 Min., ARTE/NDR/ARD)
	Helm ab zum Jubiläum – 50 Jahre Bundeswehr (mit Ulrich Wickert 90 Min., ARD)
2004	Mord beim Ave Maria – Das Leben der Eva Maria Mariotti (45 Min., ARD)
	Letzte Zuflucht Männerwohnheim (Reportage, 30 Min., NDR)
2003	Aus Liebe zu Deutschland – Eine Spendenaffäre (90 Min., ARTE, NDR)
	Die Jahre, wie sie waren – Die Fünfziger (45 Min., NDR)

2002	Ihr seid nur Tiere! – Die Geiseln von Jolo (62 Min., ARTE/ARD)
	Ronald B. Schill – Nahaufnahme eines politischen Phänomens (45 Min., NDR)
2001	Geliebter Müll! – Vom Mann, der nichts wegwerfen konnte (Reportage, 30 Min., ARD)
	Männer sterben nie! (60 Min., Eigenproduktion/Spielfilm)
1999/2000	Der Autotempel (Reportage, 30 Min., ARD)
	Politik ist eine Hure (Reportage, 30 Min., NDR)

Auszeichnungen und Preise

Ley erhielt mehrere Preise, darunter

2011	Grand Remi Award für „Die Kinder von Blankenese“
	Grand Remi Award – Spezialpreis der Jury für „Eichmanns Ende – Liebe, Verrat, Tod“
	Silver World Medal für „Eichmanns Ende – Liebe, Verrat, Tod“, New York Filmfestival (USA)
2010	Magnolia Award (Silber), Shanghai International TV-Festival für „Nanking 1937, Tagebuch eines Massakers – Die Geschichte des Hamburgers John Rabe“
2006	Nominierung „Goldener Prometheus“ als Journalist des Jahres
	Deutscher Kamerapreis für „Die Nacht der großen Flut“
	Deutscher Fernsehpreis für „Die Nacht der großen Flut“
2005	Hamburger Produzentenpreis für „Die Nacht der großen Flut“
2003	Nominierung Ernst Schneider Preis für „Aus Liebe zu Deutschland – Eine Spendenaffäre“
1994	Nationalpreis der Deutschen Denkmalpflege für den MDR-Film „Leipziger Bahnhof“
1992	Silberner Grimme-Preis für das TV-Satiremagazin „KAOS“ – dort Mitarbeit als Autor von 1991 bis 1995

„Als sich niemand um die Geschichte gekümmert hatte, nahm ich die Spur auf“

Gespräch mit Raymond Ley

Wie entstand die Idee, die Geschichte der „Kinder von Blankenese“ für das Fernsehen nachzuerzählen?

Ich las die Geschichte der „Kinder von Blankenese“ in einer Hamburger Tageszeitung – zu einer Zeit, in der wir gerade „Die Nacht der großen Flut“ drehten. Als sich ein Jahr später niemand um die Geschichte gekümmert hatte, nahm ich die Spur auf.

Sie haben sich für die Form des Doku-Dramas entschieden, also Szenen nachstellen lassen, die die Interviews mit 16 Zeitzeugen ergänzen. Wäre auch eine klassische Dokumentation denkbar gewesen – und warum haben Sie sich dagegen entschieden?

In den „Kindern von Blankenese“ arbeiten wir nicht mit dem Mittel der „nachgestellten Szenen“. Die Spielfilmhandlung „agiert“ eigenständig und gemeinsam mit den Interviewsequenzen und dem ausgewählten Archivmaterial. Die „Kinder“ verstehe ich als ein Doku-Drama in der Tradition von Heinrich Breloer und Horst Königstein – in dem die Spielhandlung selbst Impulse setzt. Eine klassische Dokumentation stand bei den „Kindern“ nicht zur Diskussion. Wir suchten einen großen Stoff – der sich als Doku-Drama erzählen lässt. Man hätte den Stoff ebenso gut fürs Kino erzählen können.

Sie stellen selbst Szenen im KZ nach. Gehört das nicht zu den Bildern, deren Nach-Inszenierung sich verbietet?

Inszenierungen des KZ-Grauens sind immer ein Tabubruch und sind immer nur eine zaghafte Annäherung. Nur durch die Bilder im Konzentrationslager können die Zuschauer etwas nachvollziehen, was den Kindern unserer Geschichte widerfahren ist.

Die meisten Darsteller sind Kinder und Jugendliche: Wie sind die mit dem schwierigen Stoff umgegangen?

Die Kinder waren stolz, in die Rollen der Zeitzeugen zu schlüpfen. Sie kannten sich sehr gut in deren Geschichten und Erinnerungen aus. Für die Kinder war es auch

ein großes Abenteuer. Auf den Stoff waren sie durch das Buch, durch Vorgespräche und unsere hervorragende und sensible Kinderbetreuung bestens eingestellt.

War es schwer, die Zeitzeugen zu bewegen, ihre Geschichte zu erzählen?

Nachdem ich die Zeitzeugen in Hamburg getroffen hatte, folgte ich ihnen nach Haifa, Jerusalem und schließlich nach New York. Die Begegnungen mit ihnen waren große Momente. Alle Zeitzeugen gewährten uns einen Einblick in ihr Schicksal. Für beide Seiten kein einfacher Weg. Und dennoch sind wir meistens mit großer Offenheit und Herzlichkeit empfangen worden.

Gab es Szenen, die Sie besonders berührt haben?

Berührt haben mich die Hochzeit Rachels inmitten des KZ, die nicht verstummende Hoffnung trotz des Elends, das die Menschen umgibt. Auch das Aufbäumen gegen die Verhältnisse, gegen die Ignoranz, die wir in der Demonstration der Kinder durch Blankenese zeigen, und natürlich der Abschied der Kinder in eine ungewisse Zukunft, voller Angst und Glück.

Wie war die Reaktion Ihrer Gesprächspartner, als sie hörten, dass ein deutscher Fernsehfilm das Thema aufnimmt?

Wir haben nicht nur bei der Kontaktaufnahme, den Gesprächen – stellen Sie sich vor, plötzlich ruft jemand aus dem Land an, in dem Ihre Angehörigen getötet wurden, mit dem Sie schreckliche Erinnerungen verbinden, und fordert Sie auf, Ihnen Ihre Lebensgeschichte zu erzählen – erstaunliche und positive Reaktionen erhalten. Aber auch jetzt noch bekommen wir Briefe und E-Mails von Betroffenen, die gerührt sind, dass ihre Geschichte erzählt wird.

Die Kinder von Blankenese

Pressestimmen

Die viel beschworene Stunde Null in Deutschland – Raymond Ley hat um sie herum ein komplexes Doku-Drama gebaut. Der Neuanfang wird in seinem 90-Minüter auf unterschiedlichen Ebenen als Irrglaube entlarvt: Bei den offensichtlich nur mangelhaft entnazifizierten Deutschen blitzt unverhohlener Juden Hass auf, der idealistische Zionist und Brigadeführer Ben Yehuda (brilliant wie immer: Harald Schrott) aber will das Trauma des Holocausts in den Traum vom eigenen jüdischen Staate verwandeln. Wie schon seinen grandiosen Nazijäger-Krimi „Eichmanns Ende“ erzählt Ley auch „Die Kinder von Blankenese“ als Drama der perfiden Kontinuitäten. Hier allerdings geht es eben weniger um die braunen Altlasten in Form von Altnazi-Netzwerken, sondern vielmehr darum, welche Spuren das Denken der Genozidlogiker und Rassenhygieniker auch bei ihren Opfern hinterlassen hat. *Spiegel Online*

Was der Film zeigt, ist erschütternd, und das liegt zu einem großen Teil an der gelungenen Verbindung der Zeitzeugeninterviews mit den gespielten Szenen. Die doppelte Erzählweise hilft in diesem Fall enorm, das schwer zu Fassende fassbar zu machen: Ein Neubeginn, der für die Opfer in diesem Fall keiner war. *Berliner Zeitung*

Das Überleben war die krasse Ausnahme. Wer nach Auschwitz kam oder nach Bergen-Belsen, wurde dort ermordet. Jeder Geschichte eines Überlebenden haftet stets etwas Unglaubliches an. Gerade deswegen ist die Geschichte der „Kinder von Blankenese“ so wichtig. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Es sind bedrückende Bilder, mit denen Regisseur Raymond Ley die Zuschauer von Beginn an fesselt. *Hamburger Abendblatt*

In einer Mischung aus Spielszenen, historischem Filmmaterial und Kommentaren der Zeitzeugen gibt Regisseur Raymond Ley einen sehr bewegenden Einblick in ein wenig bekanntes Kapitel deutsch-jüdischer Geschichte. *Nordwest Zeitung*

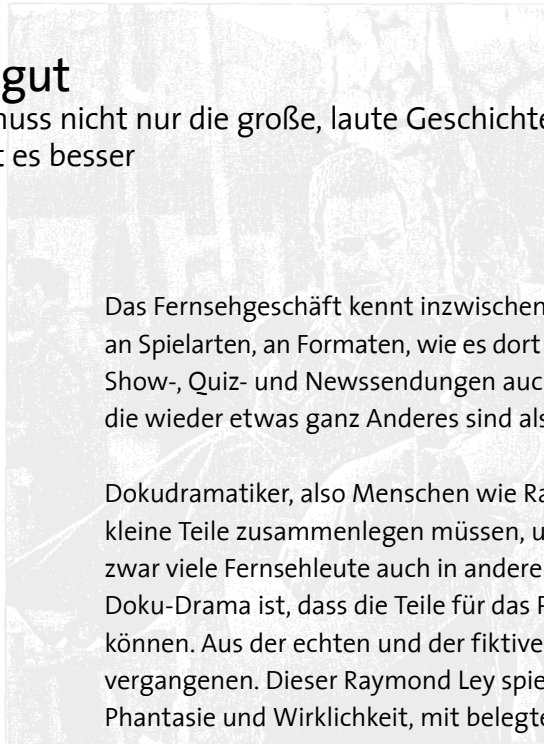
Ein bewegendes Drama aus einer schweren Zeit. *Leipziger Volkszeitung*

Dramatisch gut

muss nicht nur die große, laute Geschichte erzählen – mit kleinen, leisen funktioniert es besser

Dramatisch gut

Das Dokudrama muss nicht nur die große, laute Geschichte erzählen – mit kleinen, leisen funktioniert es besser



Nach der Apokalypse befreiten

verwischt. Die leisten dabei Außergewöhnlicher. Die scheinen zu leben muss, das sein, dessen Leiden sollen und

Bis 1949 lebten Kinder in der Villa der Familie Warburg, 300 waren es insgesamt. Polnische Soldaten übernahmen die Villa. RALF WIEGAND

Das Fernsehgeschäft kennt inzwischen eine unüberschaubare Fülle an Formen, an Spielarten, an Formaten, wie es dort wohl ganz korrekt heißen würde. Es gibt neben Show-, Quiz- und Newssendungen auch Dokumentationen, Dramen und Serien, die wieder etwas ganz Anderes sind als Soaps, Doku-Soaps oder gar Doku-Dramen.

Dokudramatiker, also Menschen wie Raymond Ley, sind wie Puzzlespieler, die viele kleine Teile zusammenlegen müssen, um ein fertiges Bild zu bekommen. Das machen zwar viele Fernsehleute auch in anderen Formaten so, aber das Besondere an so einem Doku-Drama ist, dass die Teile für das Puzzle aus verschiedenen Welten stammen können. Aus der echten und der fiktiven zum Beispiel oder aus der heutigen und der vergangenen. Dieser Raymond Ley spielt mit Vergangenheit und Gegenwart, mit Phantasie und Wirklichkeit, mit belegter Geschichte und gefühlten Geschichten und macht daraus im besten Falle einen guten, spannenden Film, wie er ihm mit „Die Nacht der großen Flut“ schon gelungen war. Im allerbesten Fall heißt der Film dann „Die Kinder von Blankenese“, weil er kein großes Stück Geschichte dramatisiert, nicht die große Flut, den heißen Herbst, den Mauerfall, Erdbeben oder Tsunamis Sondern ein Stück beinahe vergessenen Nachkriegsdeutschlands.

Wenn es nicht ein bisschen komisch klingen würde, weil es so tief in die selbst erfundene Sprachwelt des Fernsehens eintaucht, müsste man von einem Meisterwerk des Dokudramas sprechen, das schon auf dem Hamburger Filmfestival sehr gut angekommen ist. Auf jeden Fall gehört die Ausstrahlung dieses Films von Arte und dem NDR zu den Höhepunkten des noch verbleibenden Fernsehjahres. „Die Kinder von Blankenese“ erzählt eine Geschichte, die ein wenig beiläufig in lokalen Medien wieder aufgetaucht ist, 60 Jahre danach. 60 Jahre ist in unseren Tagen die Chiffre für die Erinnerung an alles, was mit dem Zweiten Weltkrieg und dessen Aufarbeitung zu tun hat. Und so auch hier. Irgendwann im Jahr 2005 las Raymond Ley im „Hamburger Abendblatt“ vom Besuch einer Gruppe alter Menschen aus Israel im Hamburger Stadtteil Blankenese.

Es war eine Rückkehr dieser Leute in ihre Vergangenheit. Sie sind alle schon einmal hier gewesen, in der Villa der Familie Warburg, Ende 1945 war das, Anfang '46. Sie waren damals Kinder, Kriegswaisen, junge Juden, die das KZ Bergen-Belsen überlebt hatten. Dort, in der Villa, machten sie ihre ersten Schritte zurück in das, was Leben sein könnte. Sie fanden sich wieder, begannen neu, verliebten sich sogar. Das, was sie in der Villa erlebten, waren die ersten Erfahrungen nach den apokalyptischen Erlebnissen. Der Antisemitismus im zerbombten Deutschland um sie herum existierte noch, aber hier hatten sie eine Insel gefunden. Manche von ihnen verließen sie nicht mehr für eine einzige Stunde.

nt Inzwi-
lle an For-
sten, wie es
würde. Es
Newsen-
en, Dramen
ne Ande-
er gar
also
sind wie
e Teile zu-
in fertiges
en zwar vie-
en Forma-
en so einem
lle für das
ellen stam-
nd der fikti-
er heutigen
mit Vergan-
Phantasie
Geschich-
und macht
uten, span-
Die Nacht
en war. Im
n dann Die
r kein gro-
reist, nicht
Herbst, den
Tsunamis
ergessen
es nicht
würde,
erfundene
eintaucht,
erwerk des
schon auf
ehr gut an-
gehört die
n Arte und
n des noch
ung
erzählt ei-
beiläufig in
taucht ist,
in unseren
nerung an
Weltkrieg
n hat. Und
Jahr 2005
ger Abend-
aller Men-
r Stadtteil
kehr dieser
ie sind alle
n der Villa
1945 war

das, Anfang '46. Sie waren damals Kinder, Kriegswaisen, junge Juden, die das KZ Bergen-Belsen überlebt hatten. Dort, in der Villa, machten sie ihre ersten Schritte zurück in das, was Leben sein könnte. Sie fanden sich wieder, begannen neu, verliebten sich sogar. Das, was sie in der Villa erlebten, waren die ersten Erfahrungen nach den apokalyptischen Erlebnissen. Der Antisemitismus im zerbombten Deutschland um sie herum existierte noch, aber hier hatten sie eine Insel gefunden. Manche von ihnen verließen sie nicht mehr für eine einzige Stunde.
Ley also las von diesem Besuch, legte sich den Bericht zur Seite und wunderte sich ein Jahr später, als er sich daran erinnerte und nachschlug, was die Medienwelt wohl aus diesem spannenden Stoff gemacht hat: Da war nichts weiter. Ley hat gedacht wie ein guter Journalist, denn das ist auch noch eine Eigenart an diesem Genre. Am Ende sieht es aus wie ein Spielfilm und ist leistungsfähig eine journalistische Leistung, die mit einem Aufwand an Recherche betrieben wird, wie er wohl manchen Nachrichtenredaktionen nicht genehmigt würde.
Der Filmemacher begann, sich die Geschichte der Kinder von Blankenese anzueignen, flog nach Israel und in die USA, um die Überlebenden zu sprechen, füllte Band um Band mit Interviews. Manche von den Menschen, deren Erinnerungsgeschäft er sich auf diese Art noch sicherte, sind inzwischen gestorben. Andere waren bei der Premiere dabei wie Sunicka und Tamar Landau. Die beiden lernten sich damals in Blankenese kennen, sie heirateten, sie sahen vor vier Wochen den Film und sagten: „Unsere Kinder werden begeistert sein.“ Sie werden wie durch ein kleines Fenster einen Blick in das Leben ihrer Eltern und Großeltern werfen können, die zwar von jungen Schauspielern verkörpert werden, aber das ist ja das Großartige an diesem Film: Das vergisst man.
Denn die Geschichte der Kinder von Blankenese, die der „Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese“ 2003 ausgrub, als er eine Ausstellung zum Schicksal der Juden im Stadtteil vorbereitete, ist nicht nur gut recherchiert, sie ist auch gut gespielt. Raymond Ley hat im fiktiven Teil seiner Arbeit die Biographien, die er erzählt bekam, miteinander verwoben, ineinander gedreht“, wie er das nennt; manche Geschichten brechen ab, andere gehen weiter, bis eine Spannung entsteht, welche die Grenze zwischen Doku und Drama

Ley also las von diesem Besuch, legte sich den Bericht zur Seite und wunderte sich ein Jahr später, als er sich daran erinnerte und nachschlug, was die Medienwelt wohl aus diesem spannenden Stoff gemacht hat: Da war nichts weiter. Ley hat gedacht wie ein guter Journalist, denn das ist auch noch eine Eigenart an diesem Genre. Am Ende sieht es aus wie ein Spielfilm und ist letztlich eine journalistische Leistung, die mit einem Aufwand an Recherche betrieben wird, wie er wohl manchen Nachrichtenredaktionen nicht genehmigt würde. Der Filmemacher begann, sich die Geschichte der Kinder von Blankenese anzueignen, flog nach Israel und in die USA, um die Überlebenden zu sprechen, füllte Band um Band mit Interviews. Manche von den Menschen, deren Erinnerungsschatz er sich auf diese Art noch sicherte, sind inzwischen gestorben. Andere waren bei der Premiere dabei wie Simcka und Tamar Landau. Die beiden lernten sich damals in Blankenese kennen, sie heirateten, sie sahen vor vier Wochen den Film und sagten: „Unsere Kinder werden begeistert sein.“ Sie werden wie durch ein kleines Fenster einen Blick in das Leben ihrer Eltern und Großeltern werfen können, die zwar von jungen Schauspielern verkörpert werden, aber das ist ja das Großartige an diesem Film: Das vergisst man.

Denn die Geschichte der Kinder von Blankenese, die der „Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese“ 2003 ausgrub, als er eine Ausstellung zum Schicksal der Juden im Stadtteil vorbereitete, ist nicht nur gut recherchiert, sie ist auch gut gespielt. Raymond Ley hat im fiktiven Teil seiner Arbeit die Biographien, die er erzählt bekam, miteinander verwoben, „ineinander gedreht“, wie er das nennt; manche Geschichten brechen ab, andere gehen weiter, bis eine Spannung entsteht, welche die Grenze zwischen Doku und Drama verwischt. Die Kinderdarsteller im Film leisten dabei Außergewöhnliches. Sie scheinen zu fühlen, was es bedeutet haben muss, damals ein Kind gewesen zu sein, dessen Leben hatte ausgelöscht werden sollen und nun neu beginnen durfte.

Bis 1949 lebten Kinder in der Villa der Familie Warburg, 300 waren es insgesamt. Polnische Soldaten übernahmen eine Art Patenschaften für sie, junge Amerikanerinnen lehrten sie Lesen und Schreiben und kümmerten sich um ihre Traumata, die deutsche Köchin kochte. Und am Ende reisten sie alle ins damalige Palästina ab – in ein Leben, das nicht immer besser war als das in Blankenese. Dass der Film das nicht unterschlägt und an die Stelle eines Happy Ends Nachdenklichkeit setzt, ist angesichts seiner Qualität fast schon eine Selbstverständlichkeit.

Ralf Wiegand

Reaktionen der Zeitzeugen

„Is a very exciting film that gives us children and grandchildren more knowledge about what happened at the end of the war.“ *Koby Zibzener*

„I was one of the ‚children‘ interviewed by Raymond Ley as the youngest of them and think that he did a wonderful job capturing the sensitivity of the situation and creating a story based on all the material and information he collected.“ *Rachel Cossrow*

„I think that it was wise of you to do it more like fiction than documentary as it brought more viewers. I have had many calls from people who were so impressed with the film. Please convey my thanks to all concerned in this task.“ *Reuma Weizman*

„Viewing the movie was very emotional for me, as I was part of the first group, and the movie describes a real part of my life. It was exciting to view my story through your eyes and camera, and I sincerely appreciate the hard effort you put into creating this movie. After the horrors I suffered during the Holocaust, Blankenese was my first home and I have such good memories from the place and its people.“ *Rina Goldblum*

„Wir haben den Film schon einige Male angeschaut und meinem Mann kommen dabei so viele gute Erinnerungen zurück, dass wir noch viel Freude mit diesem Film haben werden. Mein Mann kam 1945, kommend vom KZ Stutthof, zunächst in Neustadt-Holstein ins Krankenhaus und brauchte 1 1/2 Jahre, um einigermaßen zu genesen von Unterernährung und Krankheiten. Anschliessend kam er nach Blankenese und das war, wie er erzählt, seine schönste Zeit, nach all dem Schrecklichen, das er hinter sich hatte. Er hatte auch seine Eltern und alle Geschwister verloren. (...) Schön, dass es so etwas wie Ihre Filmgesellschaft gibt.“ *Max und Franziska Solway*

„It is indeed an excellent film, very touching. Zvi noticed that the scene in the film where the children parade through the streets of Blankenese with Hebrew flags, was apparently taken directly from his article in the book ‚Cherries on the Elbe‘.“ *Shulamith and Zvi Sohar*

Impressum

Redaktion	Iris Bents
Bildredaktion	Lara Louwien
Bildnachweis	© NDR/Marion von der Mehden
Foto	www.ard-foto.de
Mitarbeit	Julia Milbrodt
Gestaltung	Klasse 3b

Pressekontakt

NDR Presse und Information
Iris Bents, Tel. 040/4156-2304, Fax 040/4156-2199
presse@ndr.de, www.ndr.de/presse